



Werner Kieser glaubte schon in den 60er-Jahren an Fitnessstudios und Krafttraining - auch wenn er fast alleine damit war. Mit der Fitnesswelle kam der Erfolg.

Dem Glücklichen winkt das Glück

Um Chancen, die genutzt werden wollen, und Widerstände, die es zu überwinden gilt, ging es gestern am 11. Schweizer KMU-Tag. Klar wurde auch: Zwischen Erfolg und Scheitern liegt oft nur ein Quentchen Glück.

KASPAR ENZ

ST. GALLER. «Am Ende bereuen wir die Dinge, die wir nicht getan haben», sprach Bestsellerautor Hermann Scherer den über 1000 Gästen des KMU-Tags ins Gewissen. «Stellen Sie deshalb die Dinge in Frage.» Denn «jedes Problem ist ein noch nicht gegründetes Unternehmen».

Widerstände suchen

Doch wer ständig alles in Frage stellt, stösst auf Widerstände. Oliver Reichenstein, Gründer des Internet-Design-Unternehmens Information Architects, sucht diese bewusst. «Ich teste meine Ideen immer an Leuten, von denen ich weiss, dass sie

nicht einverstanden sind.»

Bevor diese beiden den Tag in der Olma-Halle abschlossen, standen zwei auf der Bühne, denen Hermann Scherer seine Ratschläge nicht zu erteilen brauchte. Als Werner Kieser in den 60er-Jahren in Zürich ein Kraftstudio eröffnen wollte, schrie noch kein Hahn danach. Trotzdem wusste er: «Das ist meine Zukunft.» Geld hatte er keins, er baute die ersten Geräte aus Alteisen vom Schrottplatz. «Wer einer Schmetterlingsraupe aus dem Kokon hilft, verurteilt sie zum Tode. Sie braucht den Widerstand», sagte er - genau wie Muskeln oder sein eigenes Unternehmen, das heute rund

160 Fitnessstudios zählt. Abgeraten hätten ihm oft viele auf seinem Weg. Dass es doch geklappt hat, habe auch etwas mit Glück zu tun, gibt er zu: Erst mit der Fitnesswelle Anfang der 80er-Jahre nahm sein Unternehmen richtig Fahrt auf.

Bauschlosser und Kranzturner

«Ohne Glück hast Du kein Glück», das sagt auch Hausi Leutenegger. Der erzählte gestern nicht von Olympiasieg und Film, sondern von der Gründung seines Unternehmens. Aber auch die Anekdoten vom Kranzturner, Skilehrer und Bauschlosser, aus Amsterdam, Jamaika, Irak und Lech, lösten Lachstürme aus.



Dass sein Montagebetrieb so schnell wuchs, schien er vor allem dem Satz «Kein Problem» zu verdanken. Das sagte er jedem Auftraggeber, bevor er unter Verwandten und Freunden die nötigen Arbeiter suchte.

Natürlich erzählte er das alles in breitestem Hinterthurgauer Dialekt, weswegen seine Nachrednerin kaum ein Wort davon verstand. Katja Kraus war die einzige Frau unter den sechs Referenten, eine Position, die sie sich als ehemalige Fussball-Managerin beim Hamburger SV gewöhnt war. Sie war auch die einzige, die nicht von Erfolg sprach, sondern vom Gegenteil. Nachdem ihr Vertrag beim HSV nicht verlängert wurde, schrieb sie ein Buch über das Scheitern. Sie sprach dafür mit Menschen, deren Laufbahn abrupt endete. «Karrieren werden immer am Ende bewertet», sagt sie. Nicht Jahre des Erfolgs zählten dann, sondern der Misserfolgs zum Zeitpunkt des Rücktritts – oft ein einschneidender Moment. «Natürlich wusste ich, dass der mal kommt», sagte sie. Wie sich das aber anfühlt, «darauf kann man sich nicht vorbereiten.»